

Stefan Fricke

Zeitgenössische Musik Strukturen und Entwicklungen

» Vielfalt und Situation

Die Infrastruktur der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland ist in ihrer Vielfalt bemerkenswert. Schon die Zahl der deutschsprachigen Bezeichnungen, die synonym für die in den letzten gut 100 Jahren entstandene „ernste“ Musik und das damit verbundene Aufführungs- und Publikationswesen stehen, ist immens und vermag schon einen ersten Eindruck vom weitgespannten Spektrum der ästhetischen Gegenwartsschallspiele in Deutschland zu vermitteln: z. B. zeitgenössische Musik, Musik des 20./21. Jahrhunderts, moderne Musik, Musik unserer/der Zeit, Musik der Gegenwart, neue bzw. Neue Musik (gelegentlich auch neueste Musik). Bereichert wird dieses breite Feld von Begriffen, die meist Journalisten oder Konzertveranstalter erfunden haben, seit einigen Jahren noch um inhaltlich weitgefassere Bezeichnungen wie Klangkunst, audiovisuelle Kunst, Musikperformance, Hörkunst, Radiophonie, Ars Acustica oder Musik im Netz. Deren dazugehörige Phänomene sind oft im Zwischenbereich von Bildender Kunst und (E-)Musik angesiedelt, präsentieren sich als klingende Räume oder tönende Objekte und/oder spielen ästhetisch mit den mannigfachen produktionstechnischen Möglichkeiten der (neuen) Medien, überwinden die traditionellen Grenzen von künstlerischen Genres. Auch diese Ausdrucksformen sind oft im Bereich der zeitgenössischen Musik beheimatet und werden auf den einschlägigen Festivals und in der Fachpresse oft als solche präsentiert. Selbiges gilt für die zwischen arriviertem Jazz und „ernster“ Avantgarde changierende Improvisierte Musik sowie für das so genannte neue, von der narrativen Oper sich abgrenzende Musiktheater, das seit den 1990er Jahren einen großen Zuspruch erlebt. Kurzum: Zeitgenössische Musik ist weder ein stabiler, konturscharfer Begriff noch bezeichnet dieser ein ästhetisch präzise abgezirkeltes Terrain. Er benennt vielmehr eine bemerkenswert vielfältige Kunstklangproduktion von heute und den Jahrzehnten zuvor sowie eine aktuelle vielgesichtige, offene und offener werdende Szene, die sich vornehmlich aus dem Geist der „ernsten“ Musik speist – bislang jedenfalls. Denn die Übergänge zu arrivierten Formen der sich wesentlich rasanter entwickelnden populären Musik – und umgekehrt von dieser zur neuen Musik – werden zunehmend fließender. Die einstigen Grenzen und Demarkationslinien schwinden rapide, so dass das Spektrum dessen, was der Begriff zeitgenössische Musik bezeichnet, sich künftig noch weiter ausdehnen wird.

Die stetig wachsende Mannigfaltigkeit an ästhetischen Ausdrucksformen zeitgenössischer Musik bildet ein markantes Kennzeichen unserer Zeit, ein Merkmal, das positiv zu bewerten ist – noch nie erreichte während der letzten 100 Jahre so viel zeitgenössische Musik die Öffentlichkeit wie heute, noch nie gab es so viele Spezialensembles wie derzeit. Dieser vor allem seit den 1980er Jahren zu konstatierenden Entwicklungsdynamik steht allerdings ein zunehmender Finanzschwund diametral gegenüber. Die z. T. gravierenden monetären Kürzungen im Kulturbereich haben auch vor der zeitgenössischen Musik, die wie jede andere Form „ernster“ Musik (zu im Übrigen allen Zeiten) der materiellen Unterstützung bedarf, nicht Halt gemacht. Insbesondere die Kommunen und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die bislang verlässliche Finanzsäulen der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland darstellten, verringern ihr diesbezügliches Engagement seit Jahren.

So zeigt sich der derzeitige Stand der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland als ein ambivalenter: Einerseits ist eine kontinuierliche Zunahme an Komponisten, Interpreten, Musikwissenschaftlern, Produzenten und Publizisten in diesem Bereich zu konstatieren, zudem ein stetig wachsendes Publikum, das sich sehr für gegenwärtige musikalische Ausdrucksformen interessiert und sich mit ihnen auf hohem Niveau auseinandersetzen darf; andererseits wird dieses ästhetische wie rezeptible Wachstum zurzeit durch finanzielle Kürzungen der öffentlichen Mittel spürbar gebremst.

» **Konzert- und Festivallandschaft**

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Die Vielzahl der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland, von denen nahezu alle eine Redaktion für neue Musik unterhalten, ist ein wichtiger Motor für die Vielfalt der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik. Und das in den Bereichen Produktion, Information, Distribution. Dabei spielen auch die sendereigenen Klangkörper (Orchester und Chöre) eine große Rolle, von denen sich manche sehr stark für die Musik unserer Zeit engagieren.

Mit den alljährlich stattfindenden Donaueschinger Musiktagen (seit 1921) besitzt das Musikleben Deutschlands nicht nur das älteste Festival zeitgenössischer Musik weltweit, sondern zugleich eines der bis heute international renommiertesten. Das Festival wird seit Anfang der 1950er Jahre wesentlich vom Südwestrundfunk (SWR) in Kooperation mit der Stadt Donaueschingen und anderen Partnern getragen. Ein weiteres wichtiges Festival – die Wittener Tage für neue Kammermusik – veranstaltet der Westdeutsche Rundfunk (WDR) seit 1969 in Allianz mit der Kommune. Auch die anderen deutschen Sendeanstalten besitzen eigene Festival- und Konzertreihen.

Zentral für die neue Musiklandschaft sind auch die gesendeten Musikprogramme, ihre zugleich kultur- wie bildungspolitisch orientierten, über die unterschiedlichsten Aspekte der neuen Musik mehrmals pro Woche informierenden Sendungen. Manche Redaktionen für neue Musik haben eigene Sendereihen entwickelt und realisiert, die gerade für die Vermittlung zeitgenössischer Musik programmatische und pädagogische Maßstäbe gesetzt haben und so ein überaus großes und breites Publikum erreichen.

An der institutionellen Schnittstelle von Produktion und Distribution (inklusive Information und Publikation) sendereigener Projekte zeitgenössischer Musik erweist sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland als eine der wichtigsten infrastrukturellen Säulen der neuen Musik, deren Relevanz durch die ergänzende Programmierung von senderfremden Projekten (Mitschnitte von Konzerten, Produktionen mit freien Ensembles, Berichte und Essays von freien Autoren) nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, zumindest für den Hörfunkbereich; in den jeweiligen Fernsehprogrammen ist das Aufkommen zeitgenössischer Musik hingegen schwindend gering. Auch im Hörfunkbereich wächst die Tendenz, die zeitgenössische Musik weniger stark im Sendebetrieb und in öffentlichen Veranstaltungen verankern zu wollen und sich teils aus etablierten Festival-Kooperationen zurückzuziehen. Die exakten Folgen für die zeitgenössische Musiklandschaft in Deutschland sind in diesem Bereich noch nicht abzusehen.

Kommunen, Länder und Bund

Nahezu in jeder deutschen Großstadt sowie in etlichen kleineren Städten und Gemeinden finden sich namhafte Festivals, Konzertreihen und/oder Initiativen für zeitgenössische Musik. Man muss sogar konstatieren, dass diese seit den 1980er Jahren eher zugenommen haben denn weniger geworden sind. Über 100 solcher Aktivitäten in den unterschiedlichsten Kommunen ließen sich auflisten. Manche davon sind nur von kurzlebiger Dauer, andere existieren hingegen schon viele Jahre und sind selbst zur Institution geworden. (Andere großformatige Veranstaltungen wie die beiden großen Berliner Klangkunst-Retrospektiven „sonambiente“ 1996 und 2006 stellen ausschließlich Werke eines erweiterten Musik- wie Kunstbegriffs in den Mittelpunkt ihrer Programmatik und sprengen so den gewohnten Festivalbetrieb.) Zuweilen ist die zeitgenössische Musik auch in kommunale Festivals, Musikfeste oder Konzertreihen integriert, so dass sie eine Programmsäule neben anderen Musikformen bildet. Beispiele hierfür wären etwa das Beethovenfest Bonn, die MusikTriennale Köln oder der Düsseldorfer Altstadt Herbst. Bei den auf die Region ausgerichteten Musikfestspielen, z. B. dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival, den Musikfestspielen Saar oder thematischen Projekten wie dem Klavier-Festival Ruhr steht ebenfalls oft Zeitgenössisches, mitunter auch Brandaktuelles neben Älterem auf dem Programm. Dasselbe gilt auch für einige der auf mehrere Kunstsparten ausgerichteten Veranstaltungen, etwa das Musikfest Berlin, bei denen die zeitgenössische Musik einen zentralen Programmschwerpunkt neben anderen künstlerischen Produktionen unserer Zeit bildet. Sind diese Misch-Konzeptionen finanziell noch verhältnismäßig gut ausgestattet und verfügen über eigene Infrastrukturen, so haben es die rein auf zeitgenössische Musik konzentrierten Festivals in den unterschiedlichsten Städten, die sich meist der Initiative Einzelner oder eines Vereins verdanken, oft schwer, sich längerfristig zu behaupten. Immerhin aber hat der Bund erst 2002 innerhalb der von ihm in Gänze finanzierten Berliner Festspiele ein „Festival für aktuelle Musik“, die alljährliche Berliner MaerzMusik installiert, das zu den bestausgestatteten innerhalb der zeitgenössischen Musikszene gehört. Hingegen müssen andere wie die in den 1980er Jahren gegründeten „Inventionen“, die gemeinsam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (Berliner Künstlerprogramm) und der Technischen Universität Berlin ausgerichtet werden – um nur ein Beispiel herauszugreifen –, mit stetig kleiner werdenden Budgets operieren. Zugleich bleibt positiv festzuhalten, dass mit der Einrichtung der Bundeskulturstiftung in Halle (Saale) einige Festivals für neue Musik und Klangkunst zeitweise nachhaltig unterstützt, teils dadurch überhaupt erst möglich geworden sind. Diese vom Bund geschaffene und getragene Institution gehört zweifellos zu den wichtigsten und bestausgestatteten Förderinstrumenten der neuen Musik, die zudem auch eigene Programme entwickelt. 2007 hat die Bundeskulturstiftung das Projekt Netzwerk Neue Musik e. V. ins Leben gerufen, das mit über zehn Millionen € Fördermitteln ausgestattet, bis 2011 großformatige Vorhaben neuer Musik und ihre Vermittlung in insgesamt 15 von einer Jury ausgewählten Städten und Regionen in der Bundesrepublik fördert, strukturiert und verwaltungstechnisch koordiniert. Überdies hat sich das Netzwerk Neue Musik die Aufgabe gestellt, selbst als Vermittler, Initiator und Plattform im Bereich zeitgenössischer Musik zu agieren. Wie die Situation ab 2011 aussehen wird, wenn die Förderung ausläuft, ist nicht abzusehen, allerdings engagieren sich einige Regionen und Kommunen seit dieser Initialsetzung mehr und nachhaltiger in diesem Bereich als je zuvor.

» Orchester und (freie) Ensembles

Neben den Rundfunkklangkörpern ist auch auf den Spielplänen der anderen deutschen Kulturorchester, die von den Kommunen und/oder den Bundesländern (der Bund ist nur in Berlin anteilmäßig an der Finanzierung zweier Klangkörper beteiligt) finanziert werden, zeitgenössische Musik in unterschiedlicher Konzentrierung vertreten. Manche dieser Orchester engagieren sich sehr für die zeitgenössische Musik,

andere spielen Werke, die in den letzten 100 Jahren komponiert wurden, gelegentlich, andere indes nur selten. Das Gros der Aufführungen von Gegenwartsmusik bestreiten die gut 200 freien Ensembles, die in der Bundesrepublik ansässig sind und die sich auf die Realisation zeitgenössischer Musik spezialisiert haben. Sie präsentierten nach Angaben einer Studie, die das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ) in Zusammenarbeit mit den Förderprojekten Zeitgenössische Musik des Deutschen Musikrats, der Gesellschaft für Neue Musik und dem Institut für kulturelle Innovationsforschung realisierte, in den Jahren 2005 und 2006 insgesamt über 1.200 Uraufführungen (1). Trotz dieses großartigen und ästhetisch zukunftsweisenden Engagements können nur äußerst wenige Ensembles auf einer mehr oder minder soliden Finanzbasis arbeiten: Dazu zählen momentan das Ensemble Modern (Frankfurt am Main), die musikFabrik (Köln), das ensemble recherche (Freiburg i. Br.), KNM Berlin und die Neuen Vocalsolisten (Stuttgart). Alle anderen Ensembles, darunter viele weitere international renommierte, müssen um ihr Überleben kämpfen. Insgesamt gesehen aber steigt die Zahl neuer Ensembles sogar, was jedoch über die vorherrschend desolante pekuniäre Situation der meisten Formationen nicht hinwegtäuschen darf.

» Publikationswesen – Archive

Von den regelmäßigen Berichten in diversen, teils nur der zeitgenössischen Musik gewidmeten Radiosendungen der deutschen Rundfunkanstalten und den ebenfalls regelmäßigen Artikeln in den Feuilletons der deutschen Tageszeitungen abgesehen, sind Informationen zur neuen Musik hauptsächlich den Fachzeitschriften zu entnehmen, die ausschließlich oder sehr intensiv darüber berichten. Dazu gehören u. a. die schon 1834 gegründete Neue Zeitschrift für Musik (sechs Ausgaben pro Jahr; Mainz), die neue musikzeitung (seit 1952; zehn Ausgaben; Regensburg), die MusikTexte (seit 1983; vier Ausgaben; Köln), Positionen (seit 1988; vier Ausgaben; Mühlenbeck bei Berlin) und Musik & Ästhetik (seit 1997; vier Ausgaben; Stuttgart), die teilweise auch eigene aktuelle Internetportale unterhalten, etwa die Neue Zeitschrift für Musik (NZfM) oder die neue musikzeitung (nmz). Zudem sind im Internet zahlreiche wichtige und interessante Portale und Homepages zur zeitgenössischen Musik zu finden, die teils von Verlagen, Verbänden, Vereinen, Konzertveranstaltern und anderen Institutionen, teils aber auch von Privatpersonen unterhalten werden. Erwähnenswert ist vor allem das Themenportal „Neue Musik“ des Deutschen Musikinformationszentrums, das neben einem differenzierten Überblick über die Infrastruktur der Neue-Musik-Szene auch eine Vielfalt an weiterführenden Quellen vermittelt. Hingewiesen sei auch auf die seit 2003 halbjährlich erscheinende Zeitschrift KunstMusik (Köln), die ausschließlich (auto)poetologische Beiträge von Komponisten und Klangkünstlern versammelt. Übrigens liefern auch die mithin sehr umfangreichen Programmhefte diverser Festivals grundsätzliche Informationen zu ästhetischen, politischen, sozialen und anderen Aspekten neuer Musik.

Ein ebenfalls in Deutschland ansässiges und ambitioniertes Publikationsprojekt ist das international ausgerichtete Lexikon Komponisten der Gegenwart, das seit 1992 fortlaufend Komponistenbiografien, umfangreiche Werkeinführungen und Bibliografien publiziert (Edition text + kritik, München). Ebenso informativ, vor allem für den Bereich der Musikwissenschaft, ist das auf zwölf Bände angelegte Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert (1999-2008), das größere Themenkomplexe zur zeitgenössischen Musik zusammenhängend präsentiert (Laaber-Verlag). Neben den großen deutschen bzw. mit einer Dependence in Deutschland vertretenen Musikverlagen, die seit langem und vornehmlich im Notenbereich etabliert sind, etwa Bärenreiter, Boosey & Hawkes, Bote & Bock, Ricordi, Schott, Sikorski, Breitkopf & Härtel oder Peters, gibt es eine Reihe kleinerer Verlage, die sich für die zeitgenössische Musik engagieren, etwa die Edition Modern/Tre Media oder die Edition Juliane Klein. Viele Komponisten neigen aber auch dazu, ihre Partituren im Eigenverlag erscheinen zu lassen. Im Bereich Bücher über zeitgenössische Musik verdienen besondere Erwähnung

der Pfau-Verlag, der Wolke-Verlag und der auf Klangkunst-Literatur spezialisierte Kehrer-Verlag. Die großen Literatur- und Sachbuchverlage publizieren indes nur sehr selten Bücher zur neuen Musik, wie auch die großen Publikumszeitschriften nur äußerst sparsam darüber berichten.

Im Bereich der Tonträgerindustrie sind die wichtigsten deutschen Labels, die sich ganz oder wesentlich auf zeitgenössische Musik konzentriert haben, u. a.: Wergo, Cybele, Neos, Edition Zeitklang, edition RZ, Maria de Alvear World Edition, Winter & Winter. Darüber hinaus gibt der Deutsche Musikrat zwei eigene CD-Reihen heraus:

- a) Seit 1986 die „Edition Zeitgenössische Musik“, die mittlerweile 70 Porträt-CDs von deutschen Komponistinnen und Komponisten umfasst (erscheint bei Wergo). Jährlich erweitert sich diese Reihe etwa um zwei bis drei Porträts; die Komponistinnen und Komponisten, die sich selbst bewerben können, werden von einer vom Deutschen Musikrat berufenen Jury ausgewählt. Die musikalische Zusammenstellung der CD inklusive Booklet liegt in der Hand des ausgewählten Komponisten.
- b) Die über 130 CDs umfassende Edition „Musik in Deutschland 1950-2000“ dokumentiert die Entwicklung der zeitgenössischen Musik in beiden deutschen Staaten (DDR und BRD) bis 1990 sowie im vereinten Deutschland bis zur Jahrtausendwende. Außer Werken von deutschen Komponisten präsentiert die Edition auch Stücke von Komponisten anderer Nationalitäten, sofern diese ihren Schaffensmittelpunkt in Deutschland hatten oder ihr Oeuvre für die Musikentwicklung in Deutschland wichtig war. Für die Musikauswahl und den stets besonders ausführlichen Booklet-Kommentar zeichnet ein von der Editionsleitung pro CD berufener und auf das jeweilige Thema spezialisierte Autor verantwortlich (erschieden bei Sony Music). Diese Edition wurde im Jahr 2010 vollständig abgeschlossen.

Zwei wichtige auf zeitgenössische Musik spezialisierte Archive sind das Internationale Musikinstitut Darmstadt, zugleich das deutsche Informationszentrum für zeitgenössische Musik, mit einer umfangreichen Spezialbibliothek sowie das Europäische Zentrum der Künste Hellerau, das über das dort angesiedelte Deutsche Komponistenarchiv seit dem Jahr 2005 auch Nachlässe von Komponisten sammelt. In Darmstadt ist auch das Jazzinstitut mit einem großen thematischen Forschungsarchiv zur improvisierten Musik beheimatet. Überdies besitzen verschiedene Akademien wie etwa die Akademie der Künste Berlin umfangreiche Nachlässe von verschiedenen Komponisten, Interpreten und Musikwissenschaftlern der Gegenwart.

» **Ausbildung**

An den staatlichen Musikhochschulen in Deutschland, die alle einen Kompositionsstudiengang besitzen – manche haben auch einen Studiengang Elektronische bzw. elektroakustische Musik –, finden zahlreiche Aktivitäten im Bereich zeitgenössischer Musik statt. Selten aber sind diese in einem speziellen Studiengang Neue Musik organisiert oder in einem hochschuleigenen Institut für Neue Musik gebündelt. Die im Hochschulvergleich sehr unterschiedlich intensiven Ausrichtungen auf die zeitgenössische Musik hängen sehr vom Engagement des Lehrkörpers ab – natürlich auch von dem der Studentenschaft –, so dass hochschulbezogene Zentren neuer Musik temporär stark variieren können. Auch an einigen Musikschulen, etwa der Rheinischen Musikschule Köln, wird zeitgenössische Musik gelehrt. Eine Musikhochschule jedoch, die ihre Lehre ausschließlich auf die zeitgenössische Musik konzentriert, gibt es in Deutschland nicht, wie auch kein Musikwissenschaftliches Institut an einer deutschen Universität sich in Forschung und Lehre ausschließ-

lich diesem Thema zuwendet. Immerhin bieten die Internationale Ensemble Modern Akademie (IEMA) und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main seit 2006 als gemeinsames Ausbildungsprojekt einen einjährigen Masterstudiengang „Zeitgenössische Musik“ an. Und seit den 1990er Jahren besitzt das Musikwissenschaftliche Institut der Universität zu Köln einen Lehrstuhl für „Musik im 20./21. Jahrhundert“; es ist derzeit der einzige in Deutschland. Allerdings ist im gegenwärtigen Bereich der akademischen Musikwissenschaft, der seit einigen Jahren bundesweit zunehmend verkleinert wird, ein großes Interesse an der zeitgenössischen Musik festzustellen, das sich auch in der wachsenden Zahl diesbezüglicher akademischer Abschlussarbeiten niederschlägt.

Für den Bereich Klangkunst bzw. audiovisuelle Kunst haben bislang u. a. die Hochschule für Medien Köln, die Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und die Hochschule der Bildenden Künste Saar spezielle Studiengänge eingerichtet. Nicht allein die Ausbildung des freien Klangkünstlers befördert indes der 2002 an der Universität der Künste Berlin installierte Studiengang „Soundstudies“; hier werden auch auf die wirtschaftlich-industrielle Lebenspraxis anwendbare akustische Möglichkeiten und Beteiligungsformen vermittelt. Überhaupt finden sich ähnliche Projekte, die z. B. das Verhältnis von neuer Musik und Architektur, Sounddesign, Soundart, Radiokunst praktisch und/oder theoretisch thematisieren, mittlerweile an zahlreichen akademischen Hochschulen, wenngleich oft nur punktuell in Form von Lehraufträgen oder Gastprofessuren.

Eine besondere Rolle spielt in Deutschland auch die elektronische bzw. elektroakustische Musik, die jahrzehntlang eine international herausragende Position für sich beanspruchen durfte. Hatte es in den 1950er und 1960er Jahren gerade an Rundfunkanstalten und Hochschulen etliche Gründungen von Studios für elektronische Musik gegeben, so bringt das neue Millennium nämlich zahlreiche (Teil)Schließungen dieser Institutionen mit sich. Die Gründe hierfür sind sehr verschieden: fehlendes Geld, neue Produktionsbedingungen und neue Realisierungsmöglichkeiten. Es gilt für die nächste Zukunft, die Entwicklungen auf diesem Sektor besonders sensibel und kritisch zu beobachten und rechtzeitig auf unüberlegte und übereilte Veränderungen zu reagieren. Immerhin hat das Berliner Künstlerprogramm des DAAD 2001 an der Technischen Universität Berlin die Einrichtung der Edgar-Varèse-Gastprofessur für elektronische Musik und Computermusik ermöglicht, die semesterweise mit einem international renommierten Komponisten und/oder Theoretiker besetzt wird.

Zu den Besonderheiten innerhalb der Ausbildung zeitgenössischer Musik in Deutschland gehören auch die 1946 gegründeten und weltweit einzigartigen „Internationalen Ferienkurse für Neue Musik“ in Darmstadt. Zweijährlich werden hier zwei Wochen lang rund 300 Studierende von etwa zwei Dutzend Dozenten in den Fächern Komposition, Interpretation und Musikologie unterrichtet. Das 1980 gegründete Ensemble Modern hat 2003 auf Eigeninitiative in Frankfurt a. M. die „Internationale Ensemble Modern Akademie“ gegründet, um im Rahmen ästhetisch interdisziplinärer Foren die Erfahrungen im Umgang mit neuer Musik weiterzugeben. Seit 2004 existiert zudem in Freiburg die Baden-Württembergische Ensemble-Akademie, in deren Veranstaltungen – zum Teil in Verbindung mit dem ensemble recherche und dem Freiburger Barockorchester – ebenfalls praktische und theoretische Aspekte zeitgenössischer Musik unterrichtet werden. Eine weitere wichtige freie Lehrinstitution ist das Institut für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, das alljährlich (seit 1946) mehrtägige Arbeitstagungen durchführt, in denen es um die Vermittlung ästhetischer und pädagogischer Positionen zur zeitgenössischen Musik geht. Zudem gibt es einige Initiativen in den Bereichen der kompositorischen Kinder- und Jugendförderung, etwa die 1976 in Halle (Saale) gegründete Kinderkomponistenklasse am Händel-Konservatorium, die bis heute besteht, sowie in verschiedenen Landesverbänden des Deutschen Musikrats die Projekte „Jugend komponiert“, beispielsweise in Verbin-

dung mit der Jeunesses musicales seit 1986 in Weikersheim (Bundeswettbewerb), in Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz sowie im Saarland und in Thüringen.

» **Verbände – Vereine – Initiativen**

Die Gesellschaft für Neue Musik (GNM) – die Deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM/ISCM) – ist der älteste (seit 1922) und größte Dachverband aller Interessenten und Interessengruppen zeitgenössischer Musik in Deutschland. Mitglieder sind Privatpersonen aus den verschiedensten Berufssparten sowie etliche Institutionen und Firmen (Rundfunkanstalten, Konzerthäuser, Vereine, Verlage). In verschiedenen Städten und Regionen hat die GNM so genannte Regionalgruppen, die sich intensiv für die Förderung zeitgenössischer Musik in Konzerten und ästhetisch wie kulturpolitisch orientierten Diskussionsrunden engagieren. Auch die Deutsche Gesellschaft für Elektroakustische Musik (DEGEM), deren Mitglieder aus dem Bereich der elektronischen bzw. elektroakustischen Musik stammen und die eine eigene CD-Reihe und ein eigenes WebRadio unterhält, ist Mitglied der GNM, die wiederum selbst Mitglied des Deutschen Musikrats ist, den sie in Fragen zeitgenössischer Musik berät. Überdies hat die GNM bzw. eines ihrer Mitglieder bereits einige Male in der Bundesrepublik Deutschland die alljährlich stattfindenden IGNM-World New Music Days ausgerichtet (zuletzt 2006 in Stuttgart).

Insgesamt ist die Zahl von Vereinen und Initiativen zur zeitgenössischen Musik in Deutschland sehr groß; sie sind in vielen Städten und Regionen. Manche agieren lokal oder regional, andere – wie die GNM – weitestgehend national und international. Etliche dieser inhaltlich verschieden ausgerichteten Initiativen sind nur von kurzer Dauer, dafür entstehen ständig neue, teils mit anderen Konzepten und Ideen. Schließlich ist die zeitgenössische Musik wie alle Gegenwartskunstformen kein starres Gebilde, sondern ändert sich ständig und damit auch die fast immer auf Privatinitiative basierenden Unternehmungen.

» **Preise – Stipendien – Förderungen**

Die zeitgenössische Musik in Deutschland kennt wie auch die aktuellen Ausdrucksformen in den anderen Künsten zahlreiche Preise, Stipendien und Förderungen sowie die oft auch öffentlich ausgeschriebene temporäre Position eines composer-in-residence. Sie lassen sich hier allesamt nicht im Einzelnen aufzählen, zumal manche aufgegeben werden mussten, dafür aber neue entstehen; andere sind im Entstehen begriffen. Detailliert informiert auch hierüber das Deutsche Musikinformationszentrum, insbesondere über seinen Ausschreibungskalender, der mit detaillierten Informationen zu ausgeschriebenen Kategorien und Bewerbungsschlüssen einen umfassenden Überblick über verschiedene Förderungsmöglichkeiten im Bereich zeitgenössischer Musik in Deutschland bietet. Projekte zeitgenössischer Musik fördern im Rahmen ihrer Bestimmungen – mit finanziellen oder geldwerten Mitteln – vornehmlich Institutionen und Einrichtungen wie die Kulturstiftung des Bundes (Halle), das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) (Arbeitsstipendien), die GEMA mit der Verleihung des Deutschen Musikautorenpreises, der Karl-Sczuka-Preis für Akustische Kunst (beim Südwestfunk Baden Baden), der Deutsche Klangkunstpreis (Skulpturen-museum Marl), das Klangkunststipendium des Berliner Senats, die jeweiligen Stiftungen der Bundesländer, etwa die Stiftung Kunst und Kultur NRW, diverse Kulturstiftungen deutscher Unternehmen (z. B. Siemens, Aventis, Allianz, Deutsche Bank) und das Konzert des Deutschen Musikrats.

» **Fazit**

Die zeitgenössische Musik in Deutschland ist keine pure Nischenkunst mehr. Die Zahl derer, die sich hierzulande für aktuelle, avanciert-subtile Kunstklangproduktionen interessieren, sie hören und sich mit ihnen auseinandersetzen, wächst stetig, vor allem in jüngster Zeit. Diese überaus positiv zu bewertende Entwicklung ist das Ergebnis des jahrzehntelangen Engagements von Komponisten, Interpreten, Musikologen, Vermittlern und Veranstaltern. Ein Engagement, das weiterhin eine breite Unterstützung benötigt und zugleich der nachhaltigen materiellen wie ideellen Förderung durch die Gesellschaft bedarf.

Sicher sind die sozial-ökonomischen Infrastrukturen der zeitgenössischen Musik in Deutschland weder desolat noch unterentwickelt. Dennoch benötigt das seit jeher fragile Sujet „Zeitgenössische Musik in der Gesellschaft“ stets größte Aufmerksamkeit, Fürsorge und Engagement, Vision, Fantasie und allerbeste Grundlagenstrukturen. Hier gilt es, auf unterschiedlichsten Ebenen des Kulturlebens eigenständige wie zukunftsorientierte Konzeptionen für die neue Musik zu entwerfen, zu diskutieren und schließlich auch gesamtgesellschaftlich zu verankern.

Stand: 1. Juli 2010

Stefan Fricke ist Redakteur für Neue Musik beim Hessischen Rundfunk und Vorstandsmitglied der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik.

(1) Vgl. Freie Ensembles für Neue Musik in Deutschland, hrsg. v. Reinhard Flender, Mainz 2007.

© Deutsches Musikinformationszentrum 2010